

# Mit Swing den Vogel abgeschossen

Mitrißende Matinee mit jungen Musikerinnen und Musikern des Internationalen Blasmusikcamps der Festspiele.

**BREGENZ** Unglaublich, was unsere Blasmusik-Jugend alles zustande bringt, wenn nur die richtigen Leute am Werk sind und Institutionen wie die Bregenzer Festspiele und der Vorarlberger Blasmusikverband, die die Rahmenbedingungen dafür schaffen. Auch bei der sonntäglichen Matinee im so gut wie ausverkauften Festspielhaus kam man „aus dem Staunen nicht heraus“, um die Biografie der gerade in Bregenz weilenden Sangeslegende Brigitte Fassbaender zu zitieren, was da als Ergebnis des bereits fünften Internationalen Blasmusikcamps (IBC) in einem strahlenden Feuerwerk der Blasmusik präsentiert wurde.

Christoph Indrist, der initiative Jugendreferent des Blasmusikverbandes, hat dieses Projekt 2013 begründet und betreut es bis heute im Zweijahresrhythmus gemeinsam mit Landesobmann Wolfram Baldauf. Es geht um eine Art Crashkurs in Sachen Blasmusik, also eine Intensivwoche, bei der 76 junge, bestausgebildete Blasmusiker aus Österreich und der Bodenseeregion gemeinsam mit zehn Wiener Symphonikern als Dozenten ein Programm einstudieren, das höchsten Anforderungen gerecht wird. Dass die Youngsters all das innerhalb einer Woche aus dem ff beherrschen und es dann im Finale auch gar nicht mehr nach Blasmusik im herkömmlichen Sinne klingt, sondern



Knapp 80 junge Blasmusiker arbeiteten mit den Wiener Symphonikern und begeisterten beim Abschlusskonzert.

BF/KÖHLER

viel mehr orchestral, weil es sich nämlich um symphonische Blasmusik handelt, ist eines jener kleinen Wunder, die Symphoniker-Paukist Martin Kerschbaum (60) in seinem Nebenjob als scheinbar ewig junger, von allen geliebter Strahlemann am Dirigentenpult auch diesmal wieder locker aus dem Ärmel schüttelt. Weil bei ihm eben Begriffe wie Konzentration, Kompaktheit und Klangkultur auch in der Blasmusik großgeschrieben werden und er

das gekonnt zu vermitteln versteht. Womit ihm auch vom Repertoire her in Bezug auf Stilistik und Anpassungsfähigkeit kaum Grenzen gesetzt sind und er ohne Bedenken seine Truppe mit größter Ruhe auf bläserische Höhenflüge entsendet, wie man sie nicht für möglich gehalten hätte.

## Feierliches Bild


Ein feierliches Bild ergibt das Orchester, Dozenten und Absolventen

dicht an dicht, zwischen 13 und 70 Jahren. Das Programm „Brass eroico“ ist letztlich weniger heldisch als sein Titel, aber es bezieht sich auch auf andere Programmpunkte der diesjährigen Festspiele. Das sind zuvorderst die Opern im Haus und auf dem See, „Nero“ und „Rigoletto“, und vor allem letzterer klingt auch in diesem brillanten Arrangement noch sehr nach Verdi. Restbestände vom abgesagten Konzert im Vorjahr, als es Beethovens 250.

Geburtstag zu feiern galt, sind auch heute von zeitloser Gültigkeit: der „York'sche Marsch“ mit preussischem Drill und der unverwüsthliche „Götterfunken“. An Originalwerken für symphonische Blasorchesterbesetzung steht die effektvolle fanfarenartige „Symphonic Overture“ des Amerikaners James Barnes, der mit Rhythmen und Farben spielt, den schön ausgearbeiteten Armenischen Volkstänzen des Blasmusik-Gurus Alfred Reed gegenüber. Besondere Aufmerksamkeit erregt die interessante „Intrada Jubilo“ des Tirolers Martin Rainer, der als Symphoniker derzeit in Bregenz weilt.

Neben diesen quasi Pflichtstücken kommt in der Kür auch der gute alte Swing zum Tragen. Neben einem Glenn-Miller-Medley schießt dabei ein umwerfend arrangiertes Potpourri mit Evergreens von Benny Goodman im Minutentakt den Vogel ab. Da laufen die Musiker zur Höchstform auf, gerade weil man ihnen doch das Musizieren so lange vorenthalten hat. Bei solch zwingender Rhythmik ist es für die Zuhörer schwer, ruhig sitzen zu bleiben.

**FRITZ JURMANN**  
redaktion@vn.at  
05572 501-225

 Rundfunkwiedergabe 13.  
September, 21.05 Uhr, Radio  
Vorarlberg

## Die Liebe zum Detail macht es aus

### Alpinale-Jury vergibt zwei Hauptpreise und kürt regionalen Animationsfilm.

**BLUDENZ** Alle fünf Abende des Alpinale-Filmfestivals konnten auf dem Raiffeisenplatz vor der Remise in Bludenz mit über tausend Besuchern stattfinden. Neben Arbeiten

#### PREISTRÄGER

**GOLDENES EINHORN** für „Squish“ (Xavier Seron, Belgien) und „The Van“ (Erenik Beqiri, Frankreich).

**GOLDENES EINHORN FÜR DIE ANIMATION**

„Plantarium“ (Tomek Ducki, Polen)  
**V-SHORTS-Preis** „Small World“ von Lara Smith

aus den europäischen Ländern waren auch Kurzfilme aus Indien, Israel, Korea und dem Iran zu sehen. Insgesamt wurden 70 Werke gezeigt. Der Publikumspreis ging an die spanische Komödie „Orquesta Los Bengalas“. Der Kinderkurzfilm „Die Wolfsbande“ wurde vom sehr jungen Publikum favorisiert. Die Jury verlieh in der Kategorie „Beste Kurzspielfilm“ ex aequo zwei Goldene Einhörner, und zwar für „Squish“ von Xavier Seron aus Belgien und für „The Van“ von Erenik Beqiri aus Frankreich.

Das Nachwuchstalente Lara Smith erhielt für „Small World“ die Auszeichnung für den besten Vorarlberger Kurzfilm. Thematisiert wird die Ausbeutung der Ressourcen.

Dazu die Jury: „„Small World“ behandelt sein Thema, ohne dabei Tod und Teufel an die Wand zu malen. Auf ein Minimum reduziert und sehr fein gearbeitet, macht ihn seine Liebe zum Detail merkwürdig im besten Sinne.“



Szene aus dem ausgezeichneten Film „Squish“ von Xavier Seron.

ALPINALE

### Auszeichnung für Stefan Ruzowitzky

**LOCARNO, WIEN** Zum Abschluss des Filmfestivals Locarno wurden auf der Piazza Grande des Ortes am Lago Maggiore die Preisträger vorgestellt. Der Publikumspreis ging an den österreichischen Antikriegs-Thriller „Hinterland“ von Regisseur Stefan Ruzowitzky. Der Film soll ab 8. Oktober in den heimischen Kinos zu sehen sein.

Der Hauptpreis, der Goldene Leopard, ging an die Sozialstudie „Vengeance is Mine, All Others Pay Cash“. Der indonesische Regisseur Edwin reflektiert darin die von Gewalt geprägte jüngere Geschichte seines Heimatlandes. Saskia Rosendahl („Niemand ist bei den Kälbern“) wurde als beste Schauspielerin ausgezeichnet.

### Bewerbungen für Poolbar möglich

**FELDKIRCH** Das Poolbar-Team um Herwig Bauer blickt bereits erwartungsfroh nach vorne. Etwa 21.000 Besucher wurden heuer gezählt. Das Präventionskonzept hat funktioniert, es ist kein Coronafall bekannt geworden. Der Termin für kommendes Jahr im Feldkircher Reichenfeldareal ist fixiert: Das nächste Poolbarfestival findet vom 7. Juli bis 14. August 2022 statt.

Kunst-, Design- und Architektur-Studentinnen und -Studenten könnten sich bereits für die Labors und den Poolbar-Generator (u.a. Architektur, Grafik oder Produktdesign) im nächsten Frühjahr bewerben. Die Mitwirkung wird teilweise mit ECTS-Punkten von kooperierenden-Universitäten anerkannt.

## Zwei Königinnen im Testosteronnebel

### Martin Kusej zeigt mit „Maria Stuart“ zuweilen, wie Machtpolitik funktioniert.

**SALZBURG, WIEN** Andreas Kriegenburg hat in seiner Bearbeitung der Kleist-Novelle „Michael Kohlhaas“ für eine Kooperation des Deutschen Theaters Berlin und der Bregenzer Festspiele patriarchalische Strukturen als zu Gewalt führende Mechanismen definiert. Das hat funktioniert. Martin Kusej zeigt mit „Maria Stuart“, der letzten Schauspielproduktion der Salzburger Festspiele, die in Zusammenarbeit mit dem Wiener Burgtheater realisiert wurde, von Männern etablierte Macht- und Intrigengeflechte, die zwei Frauen zu schaffen machen. Die Perspektive hat etwas, dass die Sache nicht reibungslos funktioniert, liegt an den Fakten und der Vorlage. Friedrich Schiller hat als Dramatiker zwar gegen fragwürdige Ordnungsprinzipien rebelliert, das Frauenbild seiner Zeit aber nicht

abstreifen können. Der kirchenhierarchische Konflikt in der Auseinandersetzung der protestantischen bzw. anglikanischen Königin Elisabeth I. mit Maria Stuart, die die katholische Seite vertritt und durchaus Anspruch auf den englischen Thron hätte, wird ohnehin nur kurz gestreift, obwohl das Religiöse eine Rolle spielt. Kusej installiert für die gestraffte Fassung auf der leeren, mit Erdreich ausgelegten Bühne auf der Pernerinsel in Hallein rund 30 nackte Männer, die den Bewegungsspielraum einengen: Zwei Königinnen im Testosteronnebel.

Die historische Elisabeth wusste sich zu wehren, Maria Stuart wäre als Kontrahentin so oder so aus dem Weg geräumt worden. Bei Schil-



Bibiana Beglau als Elisabeth mit Itay Tiran als Graf Von Leicester in „Maria Stuart“ von Friedrich Schiller.

APA




Birgit Minichmayr als Maria Stuart in der Kusej-Inszenierung.

ler muss diese Gefügbarkeit offenbaren bzw. mit ihrem strafenden Gott ins Reine kommen. Birgit Minichmayr spielt dies zumindest nicht im Sinne einer Erhabenheit, sondern

mit einem Selbstbewusstsein, bei dem sich gar nicht die Frage stellt, ob es nun zum Text passt oder nicht. Dass in der direkten Konfrontation mit Elisabeth die niedrigen Instinkte überdeutlich aufblitzen, macht das Spiel allerdings ebenso kleiner wie auch die Szenen, in den sich die wendige Bibiana Beglau als Elisa-

beth ihren Beratern immer wieder an die Brust zu werfen hat. Dass sie die Mechanismen der Intrigen nicht nur durchschaut, sondern dass sie sich als jene erweist, die sie als gut kalkulierende Strategin beherrscht, verleihen diesem „Environment der Emotionen“, das Kusej und seine Ausstatterin Annette Murschetz anbieten wollen, so viel Faszinierendes, dass die pausenlosen, gut zweieinhalb Stunden Spielzeit nicht zu lang erscheinen. Dabei ist es auch nicht störend, dass Leicester (Itay Tiran) etwas blass bleibt, während Norman Hacker als Burleigh einen Hundling gibt – passend, weil klischeefrei. Am Ende verschwinden alle Männer von der Bildfläche, die Elisabeth gehört – so wie es der Historie entspricht.

**CHRISTA DIETRICH**  
christa.dietrich@vn.at  
05572 501-225

 Weitere Aufführungen bei den Salzburger Festspielen bis 26. August (auf der Pernerinsel Hallein). Wien-Premiere am 5. September.